

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 5

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und hab' mit Vergnügen geseh'n
Im Urteil über unsere Truppen
Einen beßern Wind jetzt weh'n.

Schon lange hat uns mißfallen
Der Drill uns'rer guten Miliz;
Man bilde die Leute vernünftig,
Das ist bei der Sache der Witz.

Und uns're Paradesoldaten,
Die wische man unter den Tisch,
Daß Disziplin dennoch gedeihet,
Das hat uns bewiesen der — Fisch!



Durs: Gsch köhrt, Viggli, der dütsch Cheiser sig go rächne mit em
neue Engländerchünig. Er sig ihm no öppe 24 Milliondeli schuldig git vom
Summer 881!

Das selle mer no nätti Zinsli jsi si!
Viggli: Nei gäll, so dum isch der Eduard doch nit. Weißch was er ihm
gäh hett für d'Zinsä? E paar Hosebündel für ihn und si Buch, do hetsch!
Durs: Jä so, do chanich lang!
Viggli: Adje, Guet Nacht!

Pille für Hunnen-Christen.

In Frankfurt starb der Rothschild — ein strenger Jude,
Der seinen „Zehnten“ stets den Armen gab.
Ein Vorbild manchem „Christen“ — denn der Gute
Schneidet recht oft nur dem Zehnten die Gurgel ab!

Adam Riese.



Für ein richtiges Frauenzimmer,
das nicht an männlicher Schwäche
laboriert, ist es erfreulich zu sehen,
wie sämtliche Schöpfungsherren die
verstorbene Königin und Indier-
Kaiserin Viktoria vergöttern und ihr
das Beste nachsagen. Letzteres ver-
steht sich von selbst. Einem weib-
lichen Wesen kann nur Gutes nach-
geredet werden, was ich ja wissen
muß aus eigener Erfahrung. Ge-
krönte Häupter sollten überhaupt
nur von Frauen getragen werden
dürfen. Es stünde besser um die
Welt. Die menschlichen Zwei-
beiner wären unter unbesiegbarer

Aufsicht, sogar die Kriege würden besser geführt, was in Transvaal sich
offenbar zeigt, wo die Sache für England ganz gut stünde, wenn nicht schon
Anfangs so viel Maulesel sich geirrt hätten. Diese Königin war von Gottes
Gnaden, wie unser Geschlecht von Haus aus, und ihr Mann war von
Viktorias Gnaden, wie es in jeder ehelichen Verknüpfung sein sollte in
unserer mißhandeltesten Natur. Willigerweise werden von der hohen Frau
sel. passende, amüsante und spitzfindige Anekdoten erzählt. Alle bedeutenden
Leute dieses sonst so langweiligen Erdballes sorgen bei Zeiten für wichtige
Ausprüche und denkwürdige Thätlichkeiten, an denen sich dann die Nach-
welt ehrerbietigst unterhält und erbaut. Da bin ich kein Narr und sorge
ebenfalls anekdotisch für meine späte ewige Abwesenheit. Ich sehe jetzt
schon, wie sonst mich höhrende Hosenträger alle Augen aufsperrten um
munder- und lehrsame Ausdrücke und Zitate zu verschlingen, die ehrenvoll
unterzeichnet sind von: Gulalia.

Ideen-Association.

Eine Verteidigung.

Herr Redaktor, Sie schelten, ich brächte zu wenig Internes,
Ich wüßte nur immer zu melden an Blödsinn vom Schweizerland Fernes!
Ja freilich, in unserem Ländlein passiert eben nicht halb so viel Böses,
Als draus, da liegt ein Schändlein fast jeden Kilometer — „Herrjeses!“
Und wenn ich das heim nun berichte und der „Spalter“ es gut illustriert,
So mein' ich, durch fremde Geschichte wird der Schweizer zur heim'schen
geführt —

Ich kannte ihn immer als Einen, der mißbegierig mich frug,
Und er wird, als einer der Feinen, aus Schaden von Anderen klug.
Und hab' ich von Morden und Kriegen erzählt ihm und drohenden Wettern,
Wie stets in den Haaren sich liegen die Niederungs-Königsvettern,
Dann wird ihm so wohl hinterm Berge, da traulich Helvetia haust,
Wenn draus, wie ein höllischer Ferge, der Sturm über's Saibeland faust!

Geschäftstüchtig.

Erster Maler: Wie? Du bist Dein Gesellschaftsgemälde endlich los
geworden?

Zweiter Maler: Ja, ich habe es nach China hin verkauft, wo es als
Aufreizungsmittel der Boxer verwandt wird.

Solothurner, du Geweckter, nimm ihn nicht, den Schulinspetter.
Bald in allen Schulen steckt er als von Keckerei Besetzter.
Überall die Nase steckt er, fromme Bauerneinfaß neckt er
Liberales Paß belect er, rabidale Geister weckt er!
O, dein Vater Seeldirektor, wird dich leiten viel perfecter
Und dein Glaube wird correcter, statt wie leider jetzt — defecter.

Sein Idol.

„Also GK ist zum Feldmarschall der englischen Armee
ernannt worden!“

„Finde ich sehr am Plage — nun kann er nur gleich nach Süd-
afrika abdampfen!“

„Meinst Du, daß JWM das Zerschmettern der Buren gelingen
wird?“

„J wo — aber wegen Seinem „Ideal“: denn dort wird die Zu-
kunft bald auf dem Wasser liegen!“

„Fahr' wohl!“

Neues Referendum Sankti Galli.

Es fühlen Frömmste sich marode, was brauchen Lehrer die Synode?
Die ganz gefährliche Methode in glaubensloser Periode? —
Gerechte ärgern sich zu Tode, denn solche unerhörte Mode
Entspringt aus heidnischer Pagode und kömmt aus Luzifer's Kommode.

Basilorisch.

Musenöhne — Commission — Schwere Sitzung — Böcklinfeier —

Doch man lehnt die Sitzung ab, Fackelbrände allzu teuer.
Man bestellt noch einen Topf, trinkt sich stramm und wacker zu,
Spühlet also die Begeisterung mit hinunter und hat Ruh.

Musenöhne — wieder Sitzung: Ohne daß man Zeit verliert,
Wird der vorige Beschluß una voce annulliert.

„Fackelzug — Notwendigkeit“, welcher jedermann jetzt weicht:
Denn man kann sich ja begeistern, wenns der Kunstverein begleitet.

J. F.

Der südafrikanische Ring des Polykrates.

Zwar lieb ist dieser Ring Tom Atkins nicht —
Doch wie er ihn auch zu vernichten strebt,
Er kommt ihm immer wieder zu Gesicht.
Und wie Egyptens König einst, erbebt
Auch England vor dem Unheil drohenden Ringe,
Mit Grausen sieht's die fürchterliche Schlinge —
Der Hunger streckt schon gierig seine Krallen
Und würgt die abgeschnittenen Wasserratten,
Es auf dem Trocknen sitzen in der Falle,
Da sie den Goldspeck fett gefunden hatten!
Schaurig schleicht die Pest durch ihre Reihen
Und bleich verstummt's Depeschen-Siegesschreien.
Es klingt gedämpft wie eine Totenklage
Schon der Fanfarenruf „God save the King“ —
Und über Englands Weltmächts-Sarcophage
Schleicht sich am Kap der Buren Eisenring!



Frau Stadtrichter: Grueti fründli Herr
Feusi, was fluehrt Sie i d' Stadt abe?

Herr Feusi: I ha nu die neue Depesche na
gheucht, Verehrtsiti und det heißt's drin, de dütsch
Kaiser hei si greut, daß er en Kamerad vum
Roberts worde seig.

Frau Stadtrichter: Jä bitti doch ä,
Kamerad? wie chamer das erkläret? Öppe
wägern Feldmarschall?

Herr Feusi: Ganz richtig, Verehrtsiti, ußer-
dem isches aber villicht uf Zukunft gpiht, ja
will d'Bure de Roberts heim gschickt händ! . . .

Frau Stadtrichter: Jä so, Sie sind en Find. Sie meinid allwäg,
Er chönnt au e Mal von Bure hei gschickt wärde, wänn er ne wieder e Mal
chäm, mit some — Teligramm! Laß fründli grüege!